

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-55048](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-55048)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens 1/2 Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

## Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 9. Juni.

1847.

№ 46.

### Abnahme des Branntwein-Verbrauchs.

Um die Branntwein-Consumtion im Herzogthum Oldenburg zu constatiren hat die Großherzogliche Direction der indirecten Steuern seit einer Reihe von Jahren die Gefälligkeit gehabt, eine Berechnung unter Beobachtung des nachfolgenden Verfahrens aufzustellen. Aus dem jährlichen Geldertrag der Maischsteuer wurde die Zahl der hier im Lande fabricirten Orhofde gefunden, mittelst der Annahme, daß die Maischsteuer durchschnittlich jedes Orhofd mit 4 1/2  $\text{fl}$  treffe; dazu wurde dann die Zahl der nach den Steuerregistern und nach den vorgekommenen Passirscheinen vom Auslande im Lauf des Jahrs eingeführten Orhofde addirt, und von der sich so ergebenden Summe die Zahl der mit Passirscheinen ins Vereinsgebiet oder der ins Ausland ausgeführten Orhofde wieder abgezogen. Das übrig bleibende Quantum wurde als im Lande zur Consumtion gekommen angenommen.

Vergleichen Uebersichten liegen nummehr von den letztverflohenen acht Jahren vor, und es stellte sich nach ihnen die Branntweins-Consumtion:

im Jahre 1839 auf	10,036	Orhofd,
" " 1840 "	10,812	"
" " 1841 "	10,659	"
" " 1842 "	9,236	"
" " 1843 "	7,873	"
" " 1844 "	8,324	"
" " 1845 "	7,454	"
" " 1846 "	6,209	"

Genau richtig können diese Angaben freilich nicht sein. Schon das ist unwahrscheinlich, daß das Durchschnitts-Verhältniß der Maische (von welcher die Steuer erhoben wird) zur Branntweinerzeugung sich immer gleich bleibe; bei verbessertem Verfahren in der Fabrication wird mehr Spiritus aus der gleichen Quantität Maische erzielt, und die Kunst der Fabrication schreitet vorwärts. Auf der andern Seite ist in den acht Jahren sehr viel Branntwein eingeschmuggelt, aber die Grenzbewachung ist verstärkt und verbessert, so daß man annehmen kann, daß defraudirte Quantum sei von Jahr zu Jahr kleiner geworden. Wenn daher die angegebenen Summen für die letzteren Jahre wegen des verbesserten Verfahrens mit der Maische um ein Geringes zu klein sein möchten, so sind diejenigen für die früheren Jahre gewiß verhältnißmäßig bedeutend zu klein, weil die Defraudation damals größer war. Wir wollen indessen hier annehmen, daß diese Unterschiede sich ausgleichen.

Aber was diese Angaben über die Consumtion jedes Jahrs besonders unsicher macht, ist die Ungleichheit der Lagervorräthe am Ende jedes Jahres. Diese nämlich lassen sich schwer berechnen oder schätzen und sind in der Berechnung der Steuerdirection daher gar nicht berücksichtigt. Nun ist aber möglich, daß von dem fabricirten und eingeführten Branntwein am Ende des einen Jahres mehrere tausend Orhofd unverkauft in den Kellern der Brenner und Kaufleute lagerten, während in dem nächsten Jahre nur einige hundert unverkauft zurückblieben.



Wäre also auch die Fabrication und Einfuhr in diesem letzteren Jahre um 1000 Orhofs geringer gewesen, so war doch die Consumtion größer, da der große Lagervorrath des vorhergegangenen Jahres mit zum Verbrauch kam.

Daraus erklärt sich z. B. die größere Consumtion des Jahres 1844 gegen 1843 in unserer Uebersicht. Der durchschnittliche Preis des Rookens im Jahre 1843 war 60 Grote der Scheffel, 1844 etwa 40 Grote der Scheffel, es wurde also 1843 weniger, 1844 mehr als gewöhnlich gebrannt, Ende 1843 waren sehr geringe, Ende 1844 sehr bedeutende Lagervorräthe, und diese figuriren in unserer Tabelle unter der Consumtion von 1844, obwohl sie in Wahrheit erst 1845 zur Consumtion oder zur Ausfuhr gekommen sind.

Es ergibt sich aus dieser Bemerkung, daß die Vergleichung der Consumtion zweier oder dreier einzelner Jahre nach dieser Art höchst unsicher ist. Vergleicht man aber eine ganze Reihe von Jahren und kennt man den verhältnismäßigen Umfang der Lagervorräthe am Schluß des letzten Jahres dieser Reihe einigermaßen, so muß sich allerdings ein sicheres Ergebniß über die Ab- oder Zunahme der Consumtion im Großen und Ganzen ergeben.

Nun ist nach der übereinstimmenden Aussage Sachverständiger der Lagervorrath an Branntwein am Ende irgend eines Jahres schwerlich so klein gewesen, als am Ende des Jahres 1846, was sich schon aus den beiden vorhergegangenen theuern Kornjahren erklärt. Es ist daher ungewöhnlich wenig für die Consumtion von 1847 mit herübergenommen, Fabrication und Verbrauch waren Ende 1846 ziemlich im Gleichgewicht und der Zeitpunkt ist ein sehr günstiger, um ein Resultat zu gewinnen.

Blicken wir auf unsere Consumtions-Tabelle zurück. Von 1839 bis 1840 ist noch eine Zunahme von 776 Orhofs. Obwohl ein Theil dieser Erscheinung auf Rechnung des größeren Lagervorraths am Ende 1839 kommen mag, so darf sie uns im Allgemeinen nicht wundern, denn erst 1833 und 1839 begann hier im Lande die Reaction gegen den starken Branntweinsverbrauch durch Stiftung der ersten wenig zahlreichen Vereine, die geringe Theilnahme fanden und welchen viele kluge Leute völlige Wirkungslosigkeit und baldigen Untergang prophezeiten. Vom

Anfang des Jahrhunderts bis dahin war aber die Branntweinsfabrication und Consumtion überall und Jahr für Jahr in Deutschland im Zunehmen, was sich zwar wegen unserer früheren Steuerverfassung nicht für Oldenburg, wohl aber für die Nachbarländer nachweisen läßt\*). Es ist durchaus kein Grund, anzunehmen, daß es bei uns sollte anders gewesen sein. Das Jahr 1841 ergibt dann zuerst eine Abnahme, aber dieselbe beträgt nur 153 Orhofs, also so wenig, daß sie kaum in Betracht kommen und sehr wohl aus dem etwa veränderten Bestand der Vorräthe erklärt werden kann. Dagegen zeigt sich plötzlich für 1842 die sehr bedeutende Abnahme von 4423 Orhofs, welcher 1843 eine ähnliche von 1363 Orhofs folgt, so daß die Verminderung des Jahres 1843 gegen das Jahr 1841 2786 Orhofs und gegen 1840 fast volle 3000 Orhofs beträgt. Diesen sehr bedeutenden Erfolg verdankte man zweifellos hauptsächlich der Thätigkeit der Vereine, obwohl die höhern Fruchtpreise der Jahre 1842 und 1843 daran einigen Antheil gehabt haben mögen, wie die Vermehrung der Consumtion um 451 Orhofs im Jahr 1844 (wovon oben schon die Rede war) darthut. Diesem scheinbaren Rückschlag von 1844 (der gleichwohl selbst gegen 1842 noch ein Fortschritt von 900 Orhofs ist) folgt aber schon 1845 eine Abnahme von 870 Orhofs, und dieser für 1846 die noch größere von 1245 Orhofs. So wäre denn die Branntweins-Consumtion im Lande in sieben Jahren von 10312 Orhofs (1840) auf 6209 Orhofs (1846) also um 4603 Orhofs, also um fast  $\frac{1}{2}$  gesunken. Die Maischsteuer brachte im Jahre 1840 fast 40000, im Jahre 1846 gegen 21000  $\text{R}$  ein.

Wenn man nun jauch zugeben muß, daß diese große Verminderung in der Fabrication und Consumtion von Spirituosen zum Theil der Höhe der Korn- und Kartoffelpreise zuzuschreiben ist, so möchten doch diejenigen Unrecht haben, welche in dieser Theuerung den Hauptgrund für die Abnahme sehen. Denn die Abnahme betrifft ja nicht bloß die beiden letztvergangenen, allerdings verhältnismäßig theuern Jahre, sondern sie beginnt schon mit 1841 und setzt sich ziemlich stetig durch die folgenden nicht

\*) So brachte z. B. die Branntweinssteuer im hannoverschen 1824 etwa 350,000  $\text{R}$ thlr. ein, 1834 420,000, 1838 schon 550,000; von da an nahm sie wieder ab.



durch hohe Preise ausgezeichneten Jahre fort. Sodann lehrt auch die Erfahrung früherer Zeiten hier und anderswo, daß höhere Preise die Säufer und habituellen Branntweinstrinker nicht sonderlich zu geniren pflegen. Zu den Schnapsgroten schafft auch der Armsie Rath, so lange ihm der Schnaps Bedürfnis ist, wie auch jetzt noch täglich der Augenschein zeigt.

Auch hat sich die Sache nicht etwa von selbst gemacht, wie man wohl mit einem beliebten Ausdruck der Gedankenlosigkeit äußern hört, sondern es ist die uneigennütige und thatkräftige Begeisterung einzelner wackerer Männer für das Wohl ihres Geschlechts, welche diese merkwürdige Reaction hervorgebracht hat. Weil sie sich zum Reden und Handeln entschlossen, trotz der anscheinenden völligen Hoffnungslosigkeit für irgend einen Erfolg, weil sie sich nicht scheuten, den Klugen eine „Thorheit“ und den Einfältigen ein „Mergerniß“ zu werden, weil ihnen das Abschreckende, die Armuth und die „Negativität“ des Stoffes kein Hindernis war, das sie vom nachhaltigen Handeln zurückschreckte, weil sie die Langweiligkeit der Wiederholungen und den Ekel vor dem Kampf mit immer neu erscheidenden aber immer gleichen Widersachern zu überwinden wußten: — darum und nicht von selbst ist ihnen in allen Theilen der civilisirten Welt \*) dieser erste glänzende Sieg gelungen.

Es ist Einer aus dem zahlreichen Volk der Nachtreter, ein Soldat in Reih' und Glied, der hier den Führern im Kampf seinen Dank und seine Huldigung bringt. Aber er will damit kein unzeitiges und vor-

\*) Wenn wir hier im Lande von fast 11000 Orhsod auf 6200 jährlicher Consumption gekommen sind, unsere Malischsteuer von 40000 Rthlr. auf 21000, so ist im Hannoverischen der Ertrag von 530000 auf 320000 gefallen; in Preußen hat die Branntweinsteuer 1846 eine Million und 290000 Thaler weniger gebracht als drei Jahre vorher, in Großbritannien ist der Ausfall verhältnißmäßig noch größer. In den Vereinigten Staaten waren schon 1843 13000 Brennerien eingegangen, 8000 Kaufleute, Krämer und Wirthe hatten den Handel mit Branntwein ganz entsagt, 1200 Amerikanische Schiffe befuhren das Meer ohne einen Tropfen Rum oder Branntwein am Bord zu haben. Man berechnete die Zahl aller Vereinsmitglieder in allen civilisirten Ländern der Erde auf reichlich 10 Millionen. Die Behauptung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Branntweins für gewisse Volksklassen und bei gewissen Lebensarten ist längst zu einem Märchen geworden.

eiliges Triumphgeschrei erheben. Kaum der halbe Weg ist zurückgelegt und Niemand soll glauben, er sei am Ziel, so lange noch etwas zu thun übrig bleibt. Mit dem Aufhören der Gegenwirkung würde sofort das Uebel sich wieder steigern und vielleicht bedürfte es keiner sieben Jahre um uns wieder auf den Punkt von 1810 zurückzubringen. So lange noch über 6000 Orhsod, d. i. fast 2 Millionen Flaschen Branntwein jährlich in einem Ländchen wie unser Herzogthum, zum bei weitem größeren Theil von den ärmsten Volksklassen getrunken und bezahlt werden auf Kosten der darbenenden Frauen und Kinder, so lange noch Hunderte dadurch der Krankheit, dem Wahnsinn und frühen Tod verfallen, tausende von Familien in Armuth, Elend und Unfrieden schmachten, so lange kann von keinem Waffenstillstand, von keinem Ruhen auf den erworbenen Lorbeern die Rede sein. Es ist möglich, daß die veränderten Umstände, der wechselnde Boden, einen andern Operationsplan, den Gebrauch anderer Waffen erfordern, was die Vereine gründlich zu überlegen haben werden; aber an eine Niederlegung der Waffen darf nicht gedacht werden, bevor der letzte und entscheidende Sieg ersochten ist. Dieser aber besteht zulezt in einem Verbot der Fabrikation, der Einfuhr und des Ausschanks von Branntwein als Getränk von Seiten des Staats. Nachdem die Vereine durch ihre einzigen Mittel: Belehrung und Ueberzeugung, die öffentliche Meinung in dem Grade gewonnen haben, daß nach der Ansicht aller Besseren und Einflußreichen, oder doch einer übergroßen Majorität derselben, alles Branntweintrinken überflüssig und verderblich ist, wird ein solches Verbot gerechtfertigt und das rechte Mittel sein, um dem Branntwein den letzten Stoß zu geben, um ihn auch einer versunkenen und keiner Selbsthülfe und Einsicht fähigen Minorität zu entziehen. Norwegen ist bis jetzt das einzige Land, in welchem es dahin gekommen ist; nach einem vom Könige bestätigten Beschluß der dortigen National-Versammlung hört mit dem Jahre 1852 aller Handel mit Branntwein, alle Fabrikation und alle Einfuhr desselben auf. Nach einer neuern Nachricht soll für Schweden ein ähnliches Gesetz vorbereitet oder schon erlassen sein. Wir haben noch einen weiten Weg bis zu diesem Punkt, aber wir erreichen ihn gewiß, wenn wir hier und überall in Deutschland muthig fortschreiten.





### Zustand der Volksschullehrer.

So eben erfahre ich durch die Bremer Zeitung, daß bei unserm Consistorium eine Menge Volksschullehrer — 67 werden angegeben — bittend eingekommen ist, um eine Theuerungszulage. Es war mir ungemein erfreulich zu erfahren, daß die Sache hier doch endlich wenigstens in Anregung komme, so wie es mir bisher höchst auffallend und unerklärlich gewesen war, daß dieser wunde Fleck mit keiner Sylbe berührt würde. Ich hatte oft bei mir gefragt: „Gedenkt denn Keiner der Lehrer in dieser Zeit der Noth, da sie doch am allerschwersten mit betroffen werden? Ist unter all den geläufigen Zungen nicht eine, die für sie redet, für diese Männer des Volks, deren Sache so ganz und gar des Volkes Sache ist, mit deren Wohlfahrt die Volks-Wohlfahrt so unbedingt steht und fällt? Wird unsere Regierung sich beschämen lassen wollen von mancher andern des Vaterlandes, die doch etwas gethan hat, wenn auch nirgends Genügendes geschehen sein mag?“

Auf diese und ähnliche Fragen giebt nun die Correspondenz der Bremer Zeitung das erste Fünkchen des Trostes. — Also sind es wieder und immer wieder die Lehrer selbst, die da klagen, bitten, betteln, kriechen müssen! Traurig, in der That, ja mehr als traurig! Ein Volk, das seine verdienstvollsten Arbeiter so wenig zu ehren weiß, schreibt sich ein schlechtes Zeugniß, und wird ganz sicher seine Blindheit bereuen. — Schämt Euch, Ihr Besizenden, wenn Ihr einem tollen Luxus fröhnet, und von Gemein Sinn weiter nichts habt und kennet, als — das Wort. Ja, schämt Euch doppelt und zehnfach, daß Ihr die Lehrer Eurer Kinder, die Lehrer des ganzen Volks in dem Zustande sehen könnt, worin sie sich überhaupt, worin sie sich jetzt ganz besonders befinden! — Wessen Schuldigkeit wäre es außerdem wohl gewesen, sich wenigstens jetzt ein Mal — bei einer so allgemeinen Calamität — des gedrückten, kläglich gestellten Standes der Volksschullehrer kräftig und allgemein anzunehmen? Wahrhaftig, das hätte man billig von den Predigern, den nächsten Vorgesetzten jener erwarten sollen! Diese Herren schreiben ja genug über die Lehrer, was eben so gut ungeschrieben bliebe, schicken geheime Berichte genug

ab, über das Thun und Treiben der Lehrer — warum lassen sie sich nicht auch einmal öffentlich hören? Es müßte in der That eine unposante und gewiß erfolgreiche Erscheinung abgegeben haben, die Prediger eines ganzen Kreises in corpore vereinigt, sich der Volksschullehrer annehmen und deren Sache zu der ihrigen machen zu sehen! — Der Genuß eines solchen Schauspiels ist uns nicht vergönnt gewesen. Warten wir noch etwas. Vielleicht kömmt die Sonne bald einmal auf den Einsall, im Westen aufzugehen, und dann — und dann würde sich ja Vieles ändern in der Welt. — Sage doch jeder rechtschaffenen Denker, jeder Edle: Wie muß man das nennen, wenn es Lehrer giebt, Lehrer unter uns, hier im fetten Butjadingen, die im eigentlichen Verstande kaum wissen, wie sie eines Brodes habhaft werden sollen; Lehrer, die an dem seltenen Feste, das am 14. Mai in Rodenkirchen begangen wurde und das seiner Haupttendenz nach ein Lehrer-Fest war (mindestens hätte es das sein sollen!) wenn es, sage ich, Lehrer giebt, die an einem so seltenen, schönen Feste daheim bleiben mußten, bloß und allein eines elenden Thalers wegen?!

Sagt, Ihr Männer des Volks — Gott sei Dank, es giebt deren doch auch noch unter uns! — sagt: Wie muß man das nennen?!

39.

### Kleine Chronik.

Die Gesetzcommission. — In Nr. 45 d. Bl. wird gefragt: wo die Resultate der Thätigkeit der vor einigen Jahren eingesetzten (1846 in Wirksamkeit getretenen) Gesetzcommission stecken? Darauf läßt sich einigermaßen mit Hinweisung auf die Nummern 88, 62, 70, 77, 83, 100 der Verordnungen im Gesetzblatt antworten. Wenn aber weiter gefragt wird: welche genießbare Früchte man davon bis jetzt gesehen? so ist wohl die Gegenfrage erlaubt: ob es befugt, schicklich und zu irgend einem guten Zwecke dienlich sei, die Genießbarkeit dieser Früchte so ins Blaue hinein in einem öffentlichen Blatte in Frage zu stellen? (Die Red. hat den Ausdruck „genießbare“ Früchte nicht anders verstanden, denn als eine Bezeichnung des Gegensages von solchen Früchten der Thätigkeit der Commission, die noch nicht Gesetze geworden seien.)

Oldenburg den 8. Juni. — Der heutige Pferdemarkt ist durchs Wetter nicht begünstigt und die Gäste, welche Vergnügen suchen, finden nicht ihre Rechnung. Pferde sind in bedeutender Anzahl an den Markt gebracht und das Geschäft geht, besonders in jungen Pferden, recht gut.



Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens  $\frac{1}{2}$  Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Größh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

## Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, 12. Juni.

1847.

N<sup>o</sup> 47.

### Weser- und Hunte-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Schon in der letzten General-Versammlung dieser Gesellschaft wurde der Wunsch laut, es möge aus den Berichten und Verhandlungen dasjenige, was für größere Kreise von Interesse sei, veröffentlicht werden. Um dem zu entsprechen, wurden mir die nöthigen Actenstücke von der Direction der Zeit zur Verfügung gestellt. In den ersten Wochen nach der Versammlung traten mir dringende Geschäfte hindernd in den Weg. Später beschloß ich einen geeigneten Zeitpunkt zu erwarten, der mir jetzt gekommen scheint, da abermals eine General-Versammlung am 14. d. M. bevorsteht.

Der Zweck der Gesellschaft ist, zum Nutzen der Gesellschafter und des gesammten Publikums, die Weser und Hunte regelmäßig mit Dampfschiffen zu befahren. Die Art, wie dieser Zweck erreicht werden sollte, ist dahin bezeichnet, daß die drei Schiffe täglich zweimal von Oldenburg, Bremen und Bremerhafen abfahren, sich zu Elsfleth treffen, die Passagiere und Güter auswechseln und dann nach ihrer Nachstation zurückkehren. Auch sollte von dem Schiffe Paul Friedrich August vorläufig dreimal wöchentlich eine Fahrt nach Fedderwarden gemacht werden. Es ist bekannt, daß bis jetzt dieser Zweck nicht vollständig in der bezeichneten Art hat erreicht werden können. Die zweimalige Fahrt auf der Hunte hat für die Sommermonate aufgegeben werden müs-

sen; die Fahrt nach Fedderwarden ist nur in den Sommermonaten möglich gewesen; und der Wechselplatz ist mitunter statt in Elsfleth vor Lienen (in der letzten Zeit auch versuchsweise auf dem Flusse, wo sich gerade die Schiffe begegneten) genommen worden, wohin denn die Elsflether Passagiere durch das Schiff „Oldenburg“ befördert wurden. Es ist darüber im Wesentlichen Folgendes verhandelt worden.

Ueber den ersten Punkt sagt der, der General-Versammlung vom 10. October v. J. erstattete Bericht:

Als der Plan gemacht und oldenburgischen Sachverständigen vorgelegt wurde, ging deren Urtheil dahin, daß ein Schiff von 16 Zoll Tiefgang die Hunte jederzeit bis Oldenburg werde befahren können. Ob deshalb das Erwartete nicht geleistet wird, weil dabei auf eine geringere Beladung, nämlich die mit 40 Personen gerechnet wurde, als welche dem Schiffe „Oldenburg“ gewöhnlich zugemuthet wird; oder ob man nicht daran gedacht hat, daß ein langes Schiff mit seinen Drehungen nicht allenthalben blos auf der vielleicht schmalen Rinne des Fahrwassers für Rähne sich halten kann; oder ob der durch die angebrachten Verstärkungen um 2 Zoll vergrößerte Tiefgang des Schiffs mit der berechneten Beladung von so großen Einflüsse ist; oder ob endlich, wie vielfach behauptet, wirklich seit der vorigjährigen Verlopfung des Hauptarms der Hunte so große Massen Sand und Erde in das Fahrwasser zwischen dem Oelstreich und Blankenburg geschwemmt sind, daß die bisher vorgenommenen Vagierungen noch bei Weitem nicht den alten Zustand wiederhergestellt haben — das Alles könnte nur ein sorgfältiger, zugleich aber sachverständiger und unparteiischer Beobachter und Kenner von Personen, Localitäten und Schiffs-Construction genügend beantworten. Vielleicht wirkten alle diese Gründe zusammen.

